

## ZUR FRAGE DER ZERSTÖRUNG HISTRIAS IM 3. JH. U.Z.

VON

EMILIA DORUȚIU

Um die Mitte des 3. Jhs u.Z. erlag die Stadt Histria einer großen Katastrophe. Die Stadtmauer, die Basiliken und andere durch Ausgrabungen aufgedeckten Bauten sind auf einer Schicht von Schutt und Asche errichtet worden, nachdem die Stadt gänzlich zerstört worden war<sup>1</sup>. Dieses Ereignis ist von einem Zeitgenossen, dem Geschichtsschreiber Dexippus vermerkt, aus dessen verschollenem Werk nur wenige Fragmente, in Schriften späterer Autoren, noch erhalten geblieben sind. So z.B. in der *Vita Maximii et Balbini*, c. XVI, 3, wird folgendes berichtet: *sub his pugnatum est a Carpis contra Moesos. Fuit et Scythici belli principium, fuit et Histriae excidium eo tempore, ut autem Dexippus dicit, Histriae civitatis*.

Geraume Zeit wurde dieses Ereignis, auf Grund des angeführten Textes, von den meisten rumänischen und ausländischen Geschichtsforschern für das Jahr 238 angesetzt. Doch wurde schon Ende des vergangenen Jahrhunderts vermerkt, daß Histria noch zur Zeit Gordians, bis zum Jahre 244, Münzen prägte<sup>2</sup>. Später wurden in die Stadt eingebaute, als Baumaterial verwendete Denkmäler aus der Zeit Gordians und des Philip-pus Arabs entdeckt<sup>3</sup>. Obwohl jene Denkmäler von den benachbarten Dörfern und nicht von der Stadt selbst errichtet worden waren, gaben diese jüngsten Entdeckungen den Anlaß dazu, das Problem des Zeitpunktes der Zerstörung der Stadt von neuem zu untersuchen.

S. Lambrino entdeckte im Jahre 1932 in der Stadtmauer von Histria einen Altar, der, vom *ricus Secundini* im Jahre 246 errichtet, dem Kaiser

<sup>1</sup> Die Ergebnisse der bis zum Jahre 1953 bei Histria vorgenommenen Ausgrabungen wurden für den uns hier angehenden Fragenkreis in *Histria, Monografie Arheologică*, I, București, 1954 veröffentlicht; vgl. insbesondere S. 57–59, 63–95 u. 131–154.

<sup>2</sup> B. Pick u. K. Regling, *Die antiken Münzen von Dacien und Moesien*, I/1, S. 147 u. 178–179; B. Rappaport, *Die Einfälle der Goten in das römische Reich bis auf Constantin*, Berlin, 1899, S. 28, Anm. 1; F. Jacoby, *Die Fragmente der griechischen Historiker*, 2. Teil, Kommentar zu Nr. 64–106, S. 309.

<sup>3</sup> S. Lambrino, *Mélanges J. Marouzeau*, Paris, 1948, S. 319 ff.

Philippus geweiht war. In einem Artikel <sup>4</sup>, wies S. Lambrino darauf hin, daß die von der *Historia Augusta* überlieferte Kunde einer gründlicheren Auslegung bedürfe: Noch während des Feldzuges gegen die Karpen im Jahre 238 begann der langdauernde Krieg gegen die Goten, und irgendwann im Verlaufe dieses Krieges wurde auch die Stadt Histria zerstört. Als S. Lambrino dieses Ereignis für das Ende der Herrschaft des Philippus anzusetzen sich gerechtfertigt glaubte, zog er in Betracht, daß Histria zur Zeit Gordians das Münzprägen eingestellt hatte und daß die jüngsten, in der neuen Mauer als Bausteine verwendeten Denkmäler aus der Zeit des Philippus herrührten, während dessen Regierung, so wie es die Quellen berichten, eine gewaltige Invasion der Goten, Taifaler, Hasdinger und Peukiner stattgefunden hat, wobei diese, nachdem sie die Donau überschritten, Moesien verheert und Marcianopolis belagert haben <sup>5</sup>.

Der Beweisführung von S. Lambrino über den Widerspruch zwischen dem Wortlaut der *Historia Augusta* und den Angaben der Inschriften, sowie seiner Schlußfolgerung über den Zeitpunkt der Zerstörung von Histria durch die Goten, wurde im allgemeinen fast ohne Vorbehalt zugestimmt. Doch solange alle nach dem karpischen Feldzug des Jahres 238 zu datierenden, aus der Stadtmauer zum Vorschein gelangten Inschriften bloß aus der Umgebung herrührten und nicht aus der Stadt selbst — die jüngste zur Zeit bekannte Inschrift der Stadt datiert aus dem Jahre 237 — konnte das Problem noch nicht als gelöst betrachtet werden.

Aus einer von V. Pârvan veröffentlichten fragmentarischen, von D. M. Pippidi mit neuen Fragmenten ergänzten und erläuterten Inschrift <sup>6</sup> ging nur hervor, daß im Jahre 240 die Stadt eine wegen ihres Alters verfallene Halle wiederherstellen ließ: ... [mace] llum ue[tustate con]labsum [a fundamentis restit]uit ... Dank dieser neuen Lesart und gestützt auf die bis zum Jahre 244 andauernde Münztätigkeit wurde der Erweis erbracht, daß, wie es bei den benachbarten Dörfern der Fall war, die nach der Überlieferung noch darauf beharrten, den Kaisern Gordian und Philippus neue Denkmäler zu weihen, auch die Stadt selbst nicht unter der Invasion des Jahres 238 zu leiden hatte. D. M. Pippidi hat hiermit endgültig festgesetzt, daß die Zerstörung von Histria im Jahre 238, so wie sie aus dem Wortlaut der *Historia Augusta* bis dahin abgeleitet wurde, in keiner Interpretation mehr zu berücksichtigen sei.

Eine Bestätigung dieser Schlußfolgerungen über die Schicksale Histrias ist auch durch einen von Gr. Florescu im Jahre 1958 veröffentlichten Altar erbracht <sup>7</sup>. Der Altar ist dem Kaiser Philippus, seinem Sohne Philippus Caesar und der Kaiserin Otacilia Severa gewidmet,

<sup>4</sup> Id., *La destruction d'Histria et sa reconstruction au III-e siècle ap. J.C.*, in *Revue des Études Latines*, XI, 1933, S. 457—463.

<sup>5</sup> Dexippus, F. Jacoby, *F. Gr. Hist. Fr.* 25 (18); Iordanes, *Get.*, 16, 92; S.H.A., *Vita Gordiani*, 31, 1.

<sup>6</sup> D. M. Pippidi, *Contribuții la Istoria Veche a României*, București, 1958, S. 213—222; Id., *Epigraphische Beiträge zur Geschichte Histrias in hellenistischer u. römischer Zeit*, Berlin, 1962, S. 192—201.

<sup>7</sup> Gr. Florescu, *Două documente epigrafice în legătură cu organizarea quasimunicipală a comunelor (territoria) romane*, in *SCIV*, IX, 1958, S. 337—347.

und wahrscheinlich gelegentlich des Sieges über die Karpen im Jahre 246 errichtet worden, u. zw. nicht auf Initiative einer einzigen Ortschaft, sondern auf Initiative der ganzen Regio Histriae, durch ihre *archontes*, die sich zwecks Ausübung des Kaiserkultes versammelt hatten. Die Tatsache ist durchaus bedeutungsvoll, weil diese Handlung der *archontes regionis Histriae* nicht isoliert betrachtet werden darf, denn es wird dadurch vielmehr der Fortbestand der territorialen Organisation und gleichzeitig auch ihre Verbindung mit der *civitas* bezeugt<sup>8</sup>.

Nachdem das Jahr 238, wie weiter oben ausgeführt, nun endgültig ausscheidet, kann man eine neue Untersuchung der epigraphischen Dokumente sowie der literarischen Quellen vornehmen, um zu einer neuen, der Wirklichkeit sich annähernden Datierung der Ereignisse, während deren Histria zerstört wurde, zu gelangen.

Als S. Lambrino den vom *vicus Secundini* dem Kaiser Philippus Arabs im Jahre 246 gewidmeten Altar veröffentlichte, war er zu sehr von der bei Histria gemachten Entdeckung einer acht Jahre nach deren vermutlichen Zerstörung gemeißelten Inschrift eingenommen, als daß er die volle Tragweite des Umstandes erfaßt hätte, daß auf dem Steine der Name des Philippus ausgehöhlet war. Die Erasure wurde sicherlich während der Regierungszeit Decius' durchgeführt, als der Altar noch auf seiner ursprünglichen Stelle neben anderen Denkmälern das Dorf zierte, also frühestens im Herbst des Jahres 249.

Viele Jahre später, erst nachdem die Invasionswellen eingedämmt wurden und der Wiederaufbau der Stadt möglich geworden war, kam der Altar als Baustein in die neue Stadtmauer, und zwar, wie der Herausgeber berichtet, in die erste Reihe der Blöcke über dem Unterbau.

Dieser ausgehöhlete Altar stellt ein wertvolles Zeugnis über die politische Lage in der *regio Histriae* in den letzten Jahren des Philippus und am Anfang der Herrschaft des Decius dar. Wenn der Name des Philippus unter Decius ausgehöhlet wurde, so bedeutet dieses, daß das Denkmal zu der Zeit noch aufrecht stand und daß es wie zu Philippus' Zeiten auch weiterhin als öffentliches Denkmal verehrt wurde. Und eben diese von der Dorfbehörde durchgeführte Erasure bezeugt, daß nicht einmal nach dem Jahre 248, als, wie neulich angenommen, die Stadt schon zerstört gewesen sein sollte, die Verbindung des Territoriums mit der Zentralbehörde unterbrochen war, und daß man noch Muße hatte, den herkömmlichen Gepflogenheiten nachzukommen.

<sup>8</sup> Die in der Dobrukscha entdeckten epigraphischen Dokumenten aus der Zeit Gordians und des Philippus bezeugen, daß die allgemeine Lage einer normalen öffentlichen Tätigkeit nicht ungünstig war. Es werden dabei religiöse Vereine, Wegebau und Denkmäler zu Ehren der Kaiser bezeugt. (Vgl. z. B. S. Lambrino, RIR., VII, 1937, S. 32 ff.; das Denkmal vom Jägerverein aus Kallatis zu Ehren des Kaisers Gordian und der Kaiserin Sabina Tranquillina errichtet, jetzt im Mus. Constanța, Inv. Nr. 4 (unveröffentlicht); V. Pärvan, *Celateu Ulmetum*, II, 2, București, 1914, in ARMSI, ser. II, XXXVI, S. 356; CIL, III, 14.214, 2 (Tropaeum Traiani); AEM, VIII, 1884, S. 22, Nr. 61 (Tomis); CIL, III, 7606 u. 7607 (Carsium); D. M. Teodorescu, *Monumente inedite din Tomi*, București, 1918, S. 135; D. Tudor, *Cohors I Cili-cum in Scythia Minor și Taurida*, in *Analele Univ. București*, Nr. 5, 1956, Ser. Științe Sociale (Istorie), S. 45–46 (Tomis); für Histria u. Regio, vgl. auch D. M. Pippidi, *Contribuții...*, S. 221, Anm. 4.).

Erfreulicherweise stellt dieser Altar nicht die einzige bekannte Kundgebung einer öffentlichen Tätigkeit im Territorium von Histria während der Herrschaft des Decius dar. Ein Meilenstein, welcher noch Ende des vergangenen Jahrhunderts bei Sinoe (Kasapkiöi) entdeckt wurde, bezeugt die Wiederherstellung eines Weges an der Küste, in der Nähe von Histria, im Jahre 249 oder 250, die unter der Fürsorge eines Legaten P [...] Post [...] durchgeführt wurde, dessen Name nicht ergänzt werden konnte, so daß dieser noch unbekannt blieb<sup>9</sup>. Die Inschrift gehört in die Reihe der in den Donauprovinzen ans Licht gelangten Meilensteine, welche die Restaurationsarbeiten an den strategisch wichtigen Verkehrswegen dem rechten Donauufer entlang bezeugen. Es seien in dieser Folge die *miliaria* erwähnt, welche in Pannonia superior auf dem Wege von Scarbantia nach Vindobona an der Donau, sowie jene, die auf den Wegen von Vindobona nach Osten und Westen der Donau entlang entdeckt wurden<sup>10</sup>, sodann auch jene, die in Pannonia superior bei Brigetio und Aquincum zum Vorschein kamen<sup>11</sup>, und zuletzt der hier angeführte Meilenstein aus der Dobrudscha. Diese stammen aus dem ersten Regierungsjahr Decius', der mit seiner ganzen Energie ans Werk gegangen war, erst am Donaulimes, der andauernd von den Karpen- und Goteneinfällen bedroht wurde, Ordnung zu schaffen. Die Neuorganisierung der Verteidigung der Balkanhalbinsel sowie die Wiederherstellung der Disziplin in den Reihen der Donaulegionen ist von einer bei T. Măgurele entdeckten, möglicherweise aus Oescus stammenden Inschrift bezeugt. Durch diese wird der Kaiser als *reparator disciplinae militaris, fundator sacrae Urbis* usw. geehrt<sup>12</sup>. Die Instandsetzung der Wege wurde auch in anderen Provinzen des Reiches: Britannia, Germania, Hispania, Dalmatia, Asia und Africa fortgesetzt.

Diesem Meilenstein von Sinoe wurde bis jetzt keine Aufmerksamkeit geschenkt, obwohl dessen Bedeutung für die Geschichte Histrias und seiner Umgebung auf der Hand liegt: Die Instandsetzung eines Weges von militärischem Belang, welcher Histria mit den anderen Küstenstädten und wahrscheinlich mit der nördlichen Grenzverteidigung verband, berechtigt uns zu der Annahme, daß Histria zu der Zeit noch nicht zerstört gewesen war. Leider sind unsere Kenntnisse über die antiken Wege der Dobrudscha sehr lückenhaft, sowohl wegen mangelnder systematischer Untersuchungen wie auch wegen des Umstandes, daß die Entdeckungsorte der *miliaria* uns nicht immer die ursprünglichen Standorte derselben

<sup>9</sup> CIL, III, 12.515: Imp. [Caio] Messio [Quin]to Tra[iano] Decci[o p. f.] [Aug.] re[stituit] per P. Post [umino ?] Leg. Au [g. pr. pr.], jetzt im Mus. zu Bukarest, Inv. Nr. L. 137; vgl. A. Stein, *Die Legaten von Moesien*, (*Dissertationes Pannonicae*, I, ser. 11) Budapest, 1940, S. 103.

<sup>10</sup> CIL, III, 4645, 4651, 5752 (Vindobona).

<sup>11</sup> CIL, III, 4625 (Brigetio); CIL, III, 10.631, 10.641 (Aquincum); vgl. F. S. Salysbury and H. Mattingly, *The reign of Trajan Decius*, in JRS, XIV, 1924 S. 4 ff.; B. Forlatti Tamaro, *Ritrovamento di una colonna onoraria (Villa bassa-Pusteria)*, in *Atti della Accad. Naz. dei Lincei*, anno CCCLIII, Roma, *Notizie degli Scavi di antichità*, ser. ottava, X, 1956, S. 1 – 3.

<sup>12</sup> CIL, III, 12.351.

bezeugen, sondern nur annähernd die Gegend und mitunter nicht einmal diese. In diesem Sinne soll hier nur an die zahlreichen, in einem türkischen Friedhof bei Hirşova entdeckten Meilensteine erinnert werden, welche sich in ihrer Mehrzahl auf Wege aus der Umgebung von Constanța beziehen. Trotzdem soll man die Bedeutung des Meilensteines von Sinoe nicht unterschätzen, denn im Zusammenhange mit der aus dem weiter oben besprochenen Altar gewonnenen Erkenntnis kann dieser zur Hinausschiebung des Datums 248, an welchem die Untersuchungen über die Zerstörung Histrias durch die Goten schon seit Jahrzehnten Halt gemacht haben, mit Erfolg herangezogen werden. Übrigens, ein Angriff auf Histria ist für das Jahr 248 von keiner literarischen oder epigraphischen Quelle bezeugt. Lambrinos Voraussetzung, daß Histria im Jahre 248 zerstört wurde, stützt sich bloß auf den Umstand, daß die jüngste aus der Stadtmauer zum Vorschein gelangte Inschrift aus dem Jahre 246 stammt, sowie auf das Übereinstimmen des Vorgeschlagenen Datums mit einem großen Goteneinfall, der zu jener Zeit Moesien heimgesucht hatte. Über diese Invasion ist im allgemeinen wenig bekannt. Die Quellen berichten bloß, daß im Jahre 248 die Goten, denen sich Karpen, Taifalen, Hasdinger und Peukiner angeschlossen haben, unter der Führung von Argaithus und Guntherichus Marcianopolis bestürmten, doch ohne Erfolg, denn durch das energische Einschreiten des von Decius, dem zukünftigen Kaiser, geführten römischen Heeres wurden die Angreifer zum Rückzug genötigt. Soweit die Quellen<sup>13</sup>. Über den Ort, an dem die Angreifer die Donau überschritten, wie auch über die verheerten Gebiete fehlt es an jeglicher Nachricht. Bekannt ist nur, daß im selben Jahre die Stadt Romula, aus der *Dacia Maluensis*, dem Kaiser Philippus ein Denkmal widmet, das die Neuerrichtung der Stadtmauer bezeugt<sup>14</sup>. Allem Anscheine nach gingen die Einfälle nach Moesien zu jener Zeit im wesentlichen über die großwalachische Tiefebene. Dasselbe ist aus dem Angriff zu folgern, den zwei Jahre später, im Jahre 250, der Gotenkönig Kniva mit seinen Scharen über die Donau führte: Die erste moesische Stadt, die damals angegriffen wurde, war Novae. Dort trennten sich die Goten. Der eine Teil blieb bei der Belagerung der Stadt, der andere zog weiter über den Balkan und belagerte Philippopolis. Sodann wurde in Moesien und in Thrakien, bei Nikopolis ad Istrum, Philippopolis und Beroe (Augusta Traiana) gekämpft, bis schließlich, nach der dem Kaiser Decius zum Ver-

<sup>13</sup> Vgl. Anm. Nr. 4. Sogar diese kurzen Berichte sind widerspruchsvoll: In der SHIA wird das Ereignis im Abschnitt über die Regierung Gordians III. behandelt (XXXI, 1: ... *Imperavit Gordianus annis sex. Atque dum haec agerentur, Argunt Scytharum rex finilimorum regna vastabat, maxime quod conpererat Misiltheum perisse* ...); der Bericht Jordanes' ist auch nicht eindeutig, da der Kampf der Goten mit den Gepiden — den er mit dem Einfall des Jahres 248 im Zusammenhange erwähnt — später, in der zweiten Hälfte des 3. Jhs stattgefunden haben muß: vgl. V. Rappaport, *a. a. O.*, S. 34 — 35 u. L. Schmidt, *Die Ostgermanen*, München, 1941, S. 206; K. Horedt, *Lupta de la Galtis între Aduha*, in *Omagiu lui Constantin Daicoviciu*, Bucureşti, 1960, S. 287 — 291, die Schlacht bei Galtis wird für das Jahr 249 angesetzt.

<sup>14</sup> CIL, III, 8031.

hängnis gewordenen Schlacht bei Abritus, die Goten sich mit der Beute über die Donau zurückzogen<sup>15</sup>.

Der bulgarische Geschichtsforscher B. Gerov versuchte den Weg, den seinerzeit die Goten in ihrem Vordringen durch Moesien und Thrakien eingeschlagen hatten, sowie auch den Rückweg zur Donau zu ermitteln, indem er eine Landkarte mit den Münzhortfunden, die auf diesen Goteneinfall aus der Zeit Decius' zurückzuführen sind, zusammenstellte. Die diesbezüglichen Schlußfolgerungen, welche B. Gerov auf der Internationalen Tagung für Klassische Studien zu Plovdiv im Jahre 1962 vortrug<sup>16</sup>, stehen im Einklang mit den literarischen Quellenberichten: Der Donauübergang erfolgte also an mehreren Stellen zwischen der Ogosta- und Lommündung (Rusenski Lom). Hortfunde, welche ein Übergreifen der Plünderungen auch auf Gebiete westlich des Ciabrus, oder im Osten auf Kleinskythien bezeugen sollten, konnten noch nicht an den Tag gebracht werden<sup>17</sup>. In Thrakien wurde das Hebrusthal bis Hadrianopolis und die oberen Abschnitte des Oescus- und Strymonthales verheert. Der Rückzug der Goten über die östlichen Balkanpässe sowie der Donauübergang bei Transmarisca und Durostorum sind durch zahlreiche Hortfunde bezeugt, in Übereinstimmung mit den Quellenberichten über die Lokalisierung der letzten Gefechte bei Abritus.

Nach dem Goteneinfall der Jahre 250–251, der große Verheerungen in Moesien und Thrakien anrichtete und wohl nicht ohne tiefgehende Folgen für die Wirtschaft und für das politische Leben Kleinskythiens geblieben ist, setzte nun eine Reihe andauernder und sich fast jährlich wiederholender Angriffe auf die Provinzen südlich der Donau ein, die umso gefährlicher und unheilverbreitender sich auswirkten, als die Goten sich anschickten, ihre Einfälle auf dem Lande von großangelegten Piratenzügen zu Wasser zu begleiten. Die Voraussetzungen dafür sind erst geschaffen worden, als ein Teil der Goten von ihren Sitzen am Oberlauf der Dniestr, Bug und Dniepr die Ströme hinunter, nach Süden zogen und sich der Nordgestade des Schwarzen Meeres bemächtigten. Mitte des dritten Jahrhunderts zwangen sie die römischen Garnisonen in den nordpontischen Griechenstädten, diese zu räumen. Die letzte lateinische Inschrift aus Olbia stammt aus dem Jahre 248<sup>18</sup>. An der Krimküste setzen die Hortfunde

<sup>15</sup> Dexippus, F. Jacoby, F. Gr. Ilist., Fr. 26 u. 27 (19 und 20); Iordanes, *Get.*, 18, 101; Syncellos, ed. Bonn, S. 705; Zosimus, *Hist.*, I, 23; vgl. B. Rappaport, *a. a. O.*, S. 38 – 42 u. L. Schmidt, *a. a. O.*, S. 206 – 208.

<sup>16</sup> B. Gerov, *Die Gotische Invasion in Mösien und Thrakien unter Decius im Lichte der Hortfunde*, in *Acta Antiqua Philippopolitana. Studia Historica et Philologica*, Serdicae, 1963, S. 127 – 146.

<sup>17</sup> Es ist uns nicht bekannt, daß in der Dobrudscha irgend ein Hort ans Licht gelangt wäre, der auf die Ereignisse der Zeit Decius' zu beziehen sei. Von den wenigen im 3. Jh. vergrabenen Horten erwähnen wir die bei Mangalia entdeckten, deren Münzen mit Gallienus abschließen (vgl. C. Preda, *Date și concluzii preliminare asupra tezaurului descoperit la Mangalia în anul 1960*, in SCIV, XII, 1961, S. 241 – 251); einen bei Camena im Jahre 1936 entdeckten Hort mit Münzen von Albinus bis Volusian (vgl. C. Moisil, *Creșterea Colecțiilor Academiei Române*, 1944, S. 93 – 101); den Hortfund von Suluc (bei Tulcea) mit Goldschmuck und Münzen aus der Zeitspanne zwischen Hostilian und Gallienus; einen Hort aus Nouiodunum, dessen jüngste Ausgaben Antoninianer von Gallienus sind (vgl. C. Preda, *a. a. O.*, S. 247).

<sup>18</sup> Ein dem Philippus geweihter Altar: IOSPE, I/2, 167.

mit Valerian aus. Aus Tanais ist seit Mitte des 3. Jhs keine lateinische Inschrift mehr bekannt. Zur selben Zeit dürften auch die anderen Seestützpunkte unter die Herrschaft der Goten gelangt sein. Aus Tyras sind römische Münzen nur bis Gallienus bekannt<sup>19</sup>.

Zur Zeit der großen Piratenzüge seit Mitte des 3. Jhs werden von den Quellenberichten nebst Goten auch andere, am nordpontischen Gestade sesshaft gewordene Völkerschaften, wie Heruler und Boraner genannt. Über die Folgen der gotischen Machterweiterung über die nordpontischen Küstengebiete gibt es bei Zosimus eine, wenn auch nicht unmittelbar unseren Raum angehende, doch überaus beredete Stelle zu lesen: „Βερανοὶ δὲ καὶ τῆς εἰς τὴν Ἀσίαν διαβάσεως ἐπειρώντο, καὶ ῥᾶν γε κατεπράξαντο ταύτην διὰ τῶν οἰκούντων τὸν Βόσπορον, δέει μᾶλλον ἢ γνώμῃ πλειᾷ τε δεδωκότων καὶ ἡγησαμένων τῆς διαβάσεως· ἕως μὲν γὰρ βασιλεῖς αὐτοῖς ἦσαν παῖς παρὰ πατρός ἐκδεχόμενοι τὴν ἀρχήν, διὰ τε τὴν πρὸς Ῥωμαίους φιλίαν καὶ τὸ τῶν ἐμποριῶν εὐσύμβυλιν καὶ τὰ παρὰ τῶν βασιλέων αὐτοῖς ἑτέρως ἐκάστου πεμπόμενα δῶρα διετέλουν εἰργοντες ἐπὶ τὴν Ἀσίαν διαβῆναι βουλευμένους τοὺς Σκύθας· ἐπεὶ δὲ τοῦ βασιλικῷ γένους διαφθαρέντος ἀνάξιστοι τινες καὶ ἀπερριμμένοι τῆς ἡγεμονίας κατέστησαν κύριοι, δεδιότες ἐφ' ἑαυτοῖς, τὴν διὰ τοῦ Βοσπόρου τοῖς Σκύθαις ἐπὶ τὴν Ἀσίαν δεδώκασιν πᾶσιδ' ν, πλείονα αὐτοὺς οἰκείους διαβιβάσαντες, ἃ πάλιν ἀναλαβόντες ἀνεχώρησαν ἐπ' αἰκίῳ”<sup>20</sup>. So zeigte es sich, daß die Goten auf ihrer langen Sudostwanderung, wenn auch ihrer alten Seegewandtheit entwöhnt, diese in der neuen Landschaft bald wiedererlangt und neuentfaltet haben. Nach der Unterwerfung der nordpontischen Städte wurden die Ortskenntnisse der Einheimischen genützt, um weitgreifende Seeraubzüge, oft mit Landeinfällen verknüpft, zu unternehmen. Ob sie sich nun zum Ziele Chalkedon, Nikomedia, Cyzikos oder gar Athen gesetzt haben, ihr Weg führte stets die Küsten der Dobrudscha entlang, welche von nun an wiederholt von den Heerscharen durchstreift und von den Piraten heimgesucht werden.

Über einen Gotenzug durch die Dobrudscha wird erstmalig im Zusammenhange mit der Invasion des Jahres 258 Erwähnung getan: Durch die Erfolge der Boraner angeregt, die auf ihren Raubfahrten die Ostküste des Schwarzen Meeres verheert hatten, unternahmen die Goten eine nach Kleinasien geplante Expedition, wobei jedoch ihr Weg nun das erste Mal über das westpontische Küstengebiet führte. Mit Hilfe von Gefangenen und einheimischen Kaufleuten bauten sie sich erst eine Flotte. Alsdann, berichtet Zosimus, dem wir diese Kunde verdanken, warteten sie das Ende des Winters ab. Dann fuhren sie gegen Westen, der Küste entlang, von Scharen zu Lande begleitet. Sie ließen dann die Städte Istros, Tomis und Anchialos zur Rechten, und gelangten schließlich in die Nähe von Byzantion an einen See: ἀναμείναντες δὲ τὸν χειμῶνα, τὸν Εὐξείνιον πόντον ἐν ἀριστερᾷ καταλιπόντες, τῆς πεζῆς δυνάμεως αὐτοῖς διὰ τῶν ἡϊόνων κατὰ τὸ παρεῖκον συμπαραθεούσης, Ἴστρον καὶ Τομέα

<sup>19</sup> Für die gotische Machterweiterung über das nordpontische Gestade, vgl. A. M. Remennikow, *Борьба племен северного причерноморья с Римом в III веке*. Москва, 1954, S. 81 ff.; A. N. Зорграф, *Античные монеты*, Москва, 1951, М.И.А., Nr. 16, S. 117.

<sup>20</sup> Zosimus, *Hist.*, I, 31.

καὶ Ἀρχίαλον κατὰ τὸ δεξιὸν παραμειψάντες μέρος ἐπὶ τὴν Φιλατινὰν ἔβησαν λίμνην, ἣ κατὰ δυτικὰς τροπὰς Βυζαντίου πρὸς τῷ Πόντῳ διάκειται.<sup>21</sup> Die Goten erfuhren, daß die ortsansässigen Fischer mit ihren Boten sich am Ufer versteckt hielten. Sie verständigten sich mit ihnen, schifften ihr Fußvolk ein, und setzten nach Kleinasien hinüber, wo sie der Reihe nach Chalkedon, Nikomedia, Nikaia, Kios und Apamea plünderten, um dann, mit reicher Beute beladen, den Heimweg anzutreten. Die Nachricht bei Zosimus ist für uns von größter Bedeutung, weil sie zum ersten Mal einen Durchzug der Goten zu Wasser und zu Land die Küsten der Dobrudscha entlang bekundet, wobei auch die Städte Istros und Tomis genannt werden. Vorausgesetzt, daß die beiden Städte bei dieser Gelegenheit noch unverheert davongekommen sind, kann doch mit Gewißheit angenommen werden, daß ihre Territorien, wehrlos, von den Plünderern nicht verschont wurden.

Der nächste Einfall, über den die Quellen berichten, erfolgte im Jahre 261, als die Goten, nachdem sie die Donau überschritten, Thrakien und Makedonien verheert und Thessalonike zum zweiten Male belagert haben.

Im Jahre 263 zogen sie wie gewöhnlich der Westküste entlang, aber diesmal geradewegs nach Kleinasien<sup>22</sup>. Jordanes berichtet, daß die Goten auf ihrem Rückwege noch die an der thrakischen Küste gelegene Stadt Anchialos angegriffen und geplündert haben<sup>23</sup>. Nach zwei darauf folgenden Expeditionen, welche die Goten in den Jahren 264 und 266 diesmal der Ostküste entlang nach Kleinasien führten, berichten die Quellen von einem Einfall in die westlichen Küstengebiete des Schwarzen Meeres.

Im Jahre 267 fuhren Goten und Heruler auf 500 Schiffen von der Asowschen Küste erst bis an die Donaumündung, von wo der eine Teil stromaufwärts drang, um Städte und Burgcn entlang der Donau zu verheeren<sup>24</sup>. „*Inter haec Scythae per Euxinum navigantes Istrum ingressi multa grauiā in solo Romano fecerunt*“ — wird an einer Stelle der S.H.A., vita Gallieni, c. 13, 6—10 berichtet. Ferner erfahren wir über Maßnahmen, welche der Kaiser zwecks Instandsetzung und Befestigung der bedrohten Städte getroffen haben soll: „*quibus compertis Gallienus Cleodamum et Athenaeum Byzantios instaurandis urbibus muniendisque praefecit, pugnatumque est circa Pontum, et a Byzantiis ducibus uicti sunt barbari*“. Es wurde im Küstengebiet gekämpft und, von den beiden Byzantinern geführt, gelang es den Verteidigern, die Angreifer zurückzuschlagen. Die Angabe ist nicht klar, und man kann mit Gewißheit nur den Abschnitt auf die Dobrudscha beziehen, in welchem der Donauexpedition gedacht wird. Anscheinend spielt sich die Episode vom Kampfe des Cleodamus und Athenaeus in einer anderen Phase des Krieges ab, irgendwo *circa Pontum*, also an der Küste wo die beiden Byzantiner ihren Auftrag, die

<sup>21</sup> Zosimus, *Hist.*, I, 34.

<sup>22</sup> Über diese Goteneinfälle, vgl. B. Rappaport, *a. a. O.*, S. 47 ff., sowie L. Schmidt, *a. a. O.*, S. 209 ff.

<sup>23</sup> Jordanes, *Get.*, XX.

<sup>24</sup> Syncellos, ed. Bonn, S. 717, 10 ff.; Zonaras, *Annales*, XII, 26.



Wohrkraft der Städte zu heben, mit Erfolg erfüllten, und es ihnen gelungen ist, die ans Land gehenden Angreifer zurückzuwerfen. Ob in diesem Abschnitt die Küstenstädte Dobrudschas oder andere, südlicher gelegene gemeint sind, geht aus dem Text nicht hervor<sup>25</sup>. Gewiß ist allein, daß die Goten, von diesen Gebieten zurückgeschlagen, sich einschifften und aufs neue in die See stachen. Noch bevor ihnen die Durchfahrt durch den Hellespont gelungen war, wurden sie von der römischen Flotte gestellt. Die Goten erlitten dabei erhebliche Verluste, aber durch den Tod des Venerianus verlor auch die römische Flotte ihren Kommandanten. Die dadurch verursachte Verwirrung der Römer ausnützend, drangen die Goten bis in das Ägäische Meer durch<sup>26</sup>. Wenn auch die Quellenangaben unsicher sind, so sind sie doch bezeichnend für die Lage in der Dobrudscha während der zweiten Hälfte des 3. Jhs. Nach der Festsetzung der Goten am Nordgestade des Schwarzen Meeres wird die Dobrudscha bei jedem gegen Süden gerichteten Raubzug angegriffen und geplündert. Diesmal drang die herulisch-gotische Flotte donauaufwärts, um die am Ufer gelegenen Städte anzugreifen. Daß die ganze Flotte von 500 Schiffen denselben Weg einschlug, dürfte schwerlich zu vermuten sein. Es ist vielmehr anzunehmen, daß indessen der andere Teil das Küstengebiet verheerte und dabei auf den Widerstand der beiden byzantinischen Anführer stieß, deren Anwesenheit eher als eine aus den früheren Invasionen erfolgte Notwendigkeit, als eine schlagfertige Reaktion der Reichsführung angesichts der neuesten Ereignisse auszulegen ist.

Im Jahre 269 versammelten sich, laut Quellenberichte, die Goten, mit Herulern und Peukinern vereint, an der Dnjestr­mündung bei Tyras, um von dort aus, angeblich auf 2000 Schiffen mit 320.000 Menschen an Bord, Angriffe auf westpontische Städte zu unternehmen, unter denen als erste die Stadt Tomis genannt wird. Tomis hielt aber Widerstand, ebenso auch Marcianopolis. Von dort zogen sie weiter nach Süden, um die Fahrt durch den Hellespont zu versuchen. Aber diesmal hatten sie unter einem Sturm zu leiden, der viele Schiffe zum Scheitern brachte. Nachdem sie sich regroupiert hatten, fuhr ein Teil auf die kleinasiatische Küste zu und der andere nach Griechenland. Hier gelang es dem römischen Heere, die Angreifer zu zerstreuen, unter denen auch eine verhee-

<sup>25</sup> R. Vulpe, *Histoire ancienne de la Dobroudja*, Bucarest, 1938, S. 273 nimmt an, daß neben anderen Küstenstädten der Dobrudscha bei dieser Gelegenheit auch Histria von neuem aufgebaut wurde und zwar unter der Führung der beiden Byzantiner, die dabei als Architekten fungierten. Nach dem Tode des Venerianus sollten diese sogar an der Spitze einer neuen Flotte die Schiffe der Angreifer zerstreut haben. Vgl. auch *Istoria României*, I, Bucureşti, 1960, S. 563 – 564, sowie C. Preda, *a. a. O.*, S. 248 – 249. L. Schmidt, *a. a. O.*, S. 216, betrachtet mit Recht den Auftrag des Cleodamus und Athenaeus als rein militärisch, so wie es aus dem oben angeführten Wortlaut der SHI A: „... a Byzantiis ducibus victi sunt barbari ...“ hervorgeht, und bezweifelt auch die Glaubwürdigkeit von Zonaras' Bericht, wonach Cleodamus und Athenaeus die römische Flotte in einer Seeschlacht gegen die Goten befehligt hätten. Für Cleodamus und Athenaeus vgl. auch A. Stein, R. E., XI, 674 u. PIR, I, 1933, S. 1286 u. I/2, S. 1144.

<sup>26</sup> SIIA, *Vita Claudii*, 6, 1 — 2; Zosimus, *Hist.*, 42 — 45, spricht von 6000 Schiffen: „... Ἐρούλους καὶ Πεύκας καὶ Ἰγθύους παραλαβόντες καὶ περὶ τὸν Τύραν ποταμὸν ἀθροισθέντες, ὃς εἰς τὸν Πόντον εἰσβάλλει, ναυπηγησάμενοι πλοῖα ἑξακισχίλια καὶ τούτοις ἐμβιβάσαντες δύο καὶ τριάκοντα μυριάδας...“

rende Seuche ausbrach. Die Überreste wurden von den Römern unter der Führung des Kaisers Claudius Gothicus bei Naissus vernichtet.

Die Berichte erwähnen es nicht, ob die Expedition zu See auch von einer zu Lande begleitet war. Neuere Forschungen nehmen an, daß es auch ein Landheer gegeben hätte, welches, nachdem es Kleinskythien und Moesien durchquert, auch den Balkan überschritten habe. Rappaport ist geneigt die Ansicht zu vertreten, daß die Invasion des Jahres 269 kein ausgesprochener Raubzug mehr gewesen sei, sondern eine Massenabwanderung mit Familien und Gütern, so wie es aus einigen Stellen der S.H.A.<sup>27</sup> zu entnehmen wäre. Was nun die Dobrudscha anbetrifft, sei hervorzuheben, daß diesmal Tomis als erste der angegriffenen Städte genannt wird. V. Pârvan dachte dabei, daß die gotische Flotte den Angriff auf Histria wegen der die Einfahrt in die Bucht erschwerenden Sandbänke vermieden hätte<sup>28</sup>. Wie wir aber anderorts schon gesehen, waren die Goten gewandte und verwegene Schiffer, was sie auch wiederholt anlässlich ihrer zahlreichen Piratenstücke, zum Verderben mancher festen Städte, sogar jenseits der Meeresengen, weit in der Ägäis, reichlich bewiesen hatten. Außerdem pflegten die Goten, wie Zosimus an mehreren Stellen erwähnt, sich von Einheimischen, gute Kenner der Küsten, begleiten zu lassen, so daß sie von einem gelegentlichen Angriff auf Histria sich durch nichts hätten abschrecken lassen, wenn die Stadt nicht schon vorher zerstört, und deshalb für sie, die es auf Beute abgesehen, nicht ohne jeglichen Belang gewesen wäre<sup>29</sup>.

Dieser für die Goten so katastrophal ausgefallene Einfall des Jahres 269 war nun auch der letzte. Die Reichsgrenze an der Donau wurde wiederhergestellt, und angesichts der von Aurelian getroffenen Maßnahmen haben die Goten über ein Jahrhundert lang aufgehört, das Reich zu gefährden.

Aus den oben beschriebenen Ereignissen ergäbe sich für uns als Wesentliches die Erkenntnis, daß die Inbesitznahme des nordpontischen Gestades durch die Goten für die Geschichte des Gebietes zwischen der Donau und dem Schwarzen Meer entscheidend war. Mit ihren neuen Wohnsitzen rückten die Goten auch ihre Ausgangsstellungen gefährlich nahe an das Donaudelta heran, wobei die Hafenstadt Tyras am Dniestr „Liman“ einen ihrer wichtigsten Brückenköpfe bildete. Bei dieser Gelegenheit wurden die Küstenstädte der Dobrudscha unmittelbar den Angriffen und Plünderungen der Goten ausgesetzt: Ihre Scharen hatten nun nicht mehr die großwalachische Tiefebene zu durchqueren, um in das

<sup>27</sup> B. Rappaport, *a. a. O.*, S. 79, vgl. SHA, *Vita Claudii*, 6, 6: ... *adde seruos, adde familias, adde carraginem* ...; 8, 2: ... *nunc cum omnibus familiis seruitio deputauit* ...; 8, 6: ... *tantum mulierum cepimus, ut binas et ternas mulieres uictor sibi miles possit adiungere* ...; L. Schmidt, *a. a. O.*, S. 217, verwirft solch eine Behauptung, die sich auf „rhetorische Zutaten“ aus der SHA stützt.

<sup>28</sup> V. Pârvan, *Zidul Cetății Tomi*, AARMSI, s. II, t. XXXVIII, 1915, S. 435 – 6, Anm. 3.

<sup>29</sup> Was die Existenz der Sandbank – heute Kituk genannt – betrifft, beweist D. M. Pippidi, *Contribuții* ..., S. 16 – 17 u. *Epigraphische Beiträge* ..., S. 13 – 14, daß diese schon im 2. Jh. v.u.Z. von Polybios erwähnt wird.

Reichsgebiet einzufallen; sie schlugen ohne Umschweife den kürzesten und wohl ertragreichsten Weg ein. So berichten auch die Quellen über drei große Raubzüge durch das westpontische Küstengebiet, wobei die nördlichen Donaustädte, wie auch insbesondere die Küstenstädte und ihre Territorien den Verheerungen ausgesetzt waren.

Dem gotischen Aufmarschgebiet am nächsten gelegen war Histria, das auch am schwersten darunter zu leiden gehabthat. Auch war es vielleicht im Vergleich mit den benachbarten Tomis und Kallatis weniger gut verteidigt. Zu dieser Zeit waren auch die Dörfer des histrianischen Territoriums den Verheerungen preisgegeben und jeder Verteidigung bar, sicherlich noch bevor die Stadt selbst zerstört werden konnte<sup>30</sup>.

Auch Tomis und Kallatis hatten unter diesen Einfällen schwer zu leiden. Im Einklang mit den Quellenberichten werden die Goteneinfälle auf Tomis auch von den neuesten archäologischen Untersuchungen bestätigt. Die Stadtmauer wurde Ende des 3. Jhs von Grund aus neu errichtet. Im Mörtel der Mauer wurden Münzen aus der Zeit der Kaiser Aurelian und Tacitus gefunden<sup>31</sup>. In Kallatis sind die Verheerungen vorläufig nur *extra muros* zu erkennen. Hier wurden unter einer Schicht von Schutt und Asche einige Horte gehoben, die während der Regierungszeit Gallienus' verborgen worden sind, also genau in der uns hier angehenden Zeitspanne. An den freigelegten Stellen konnte festgestellt werden, daß die Stadtmauer ungefähr zur selben Zeit wie diejenige von Tomis von Grund auf neu errichtet wurde. Die älteste Münze aus dem Bereiche der mit der Mauer zeitgenössischen Kulturschicht stammt aus der Zeit Carinus' (283—285)<sup>32</sup>.

Auch die bei Noviodunum und Suluc entdeckten Horte, deren jüngste Münzen aus der Zeit Gallienus' herrühren, können — wie es von C. Preda erstmalig erkannt wurde — mit denselben Goteneinfällen, vielleicht mit demjenigen des Jahres 267 in Zusammenhang gebracht werden<sup>33</sup>. Weitere Ausgrabungen haben gezeigt, daß die Befestigungen der meisten Donaustädte während der Regierungszeit Diocletians wieder errichtet wurden, nachdem sie um die Mitte oder in der zweiten Hälfte des 3. Jhs Zerstörungen erlitten hatten. Dies ist der Fall bei Transmarisca, Durostorum, Dervent, Capidava, Dinogetia und Noviodunum<sup>34</sup>.

<sup>30</sup> Die Denkmäler aus den verheerten Dörfern wurden zum Wiederaufbau der Stadtmauer als Baumaterial verwendet.

<sup>31</sup> Nach einer von den Mitarbeitern des Museums zu Constanța erhaltener mündlichen Information.

<sup>32</sup> C. Preda, Em. Popescu u. P. Diaconu, *Săpăturile arheologice de la Mangalia (Calatis)*, in *Materiale și Cercetări Arheologice*, VIII, 1962, S. 441.

<sup>33</sup> Vgl. C. Preda, *a. a. O.*; sicherlich ist es kein Zufall, daß die Reihe der Münzfunde bei Șendreni-Barboși mit einem Antoninianer des Gallienus abschließt. Bedeutend für die Geschichte des Gebietes an der unteren Donau ist auch die Wiedererrichtung eines Militärstützpunktes bei Barboși Ende des 3. oder Anfang des 4. Jhs. Vgl. N. Gostar, *Săpăturile și sondajele de la Șendreni-Barboși*, in *Materiale și Cercetări Arheologice*, VIII, 1962, S. 509 u. *Istoria României*, I, S. 529.

<sup>34</sup> *Istoria României*, I, S. 585 — 586.

Auch der Wiederaufbau Histrias wäre vor Aurelians Zeit nicht denkbar und deshalb glauben wir nicht allzusehr zu irren, wenn wir die Stadtmauer als ein Werk Diokletians betrachten<sup>35</sup>.

Um auf den Zeitpunkt der Zerstörung Histrias zurückzukommen, glauben wir, daß dafür die Zeitspanne zwischen 249 oder 250, das Datum der bis jetzt neuesten Inschrift aus der Umgebung der Stadt, und zwischen dem Abschluß dieser Invasionsperiode um 270 als einleuchtend anzunehmen sei. Wenn auch das jüngste epigraphische Dokument aus dem Jahre 249/250 stammt, sehen wir uns trotzdem durch nichts genötigt, die Zerstörung der Stadt dem darauffolgenden Jahre, namentlich dem von Gotenkönig Kniva geführten Einfall — dem der Kaiser Decius selbst zum Opfer fiel — zuzuschreiben. Ob Kleinskythien nicht doch unter diesem Einfall zu leiden gehabt hatte, sei dahingestellt. Beweise dafür sind beim heutigen Stand der Untersuchungen nicht vorhanden. Immerhin, die Richtung dieses Angriffes verlief, wie wir weiter oben erwähnt haben, außerhalb der Dobrudscha. Man sollte deshalb den Zeitpunkt der Zerstörung nicht vom Datum der erwähnten Inschrift abhängig machen, denn genau so wie zu seiner Zeit Lambrino durch seine Entdeckung ein Datum, das anscheinend auf sicherer Quelle beruhte, mit Recht angezweifelt hat, so stellt sich nun auch seine Lösung als unzureichend heraus, und weitere Untersuchungen können noch manche Überraschungen ergeben. Deshalb — ohne Endgültiges anzustreben, das an Hand unserer Informationen wohl nicht zu erreichen wäre — glauben wir das Jahr der Zerstörung in einer Periode zu erblicken, in der die Lage Kleinskythiens überaus kritisch erscheint. Und eben ein solches Bild der Unsicherheit geben uns für Kleinskythien dieser Zeit die literarischen Quellen, wenn sie über die Ereignisse der Jahre 258—269 berichten, in denen (258, 267 und 269) drei große Einfälle stattgefunden haben.

Die Geschichte Histrias auf diese Weise betrachtet, erscheint auch ihre Zerstörung im 3. Jh. nicht mehr als ein für sich allein dastehendes

<sup>35</sup> Die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen bei Histria erlauben keine engere Bestimmung des Zeitpunktes, an dem die neue Stadtmauer erbaut wurde. Was die Ausgrabungen der letzten Jahre an der Mauer ergaben, blieb bis jetzt unveröffentlicht; so beschränkten wir uns in unserem Versuch einer genaueren Zeitbestimmung nur auf die epigraphischen und literarischen Quellen. Der Stand der Münzfunde bei Histria, in einem Aufsatz (unter Druck) von H. Nubar zusammengefaßt, gibt folgendes Bild: Histria wie auch andere Städte (z. B. Dionysopolis, Odessos, Nikopolis ad Istrum) hört mit der eigenen Münzprägung zur Zeit des Philippus auf. Daraus ist keinesfalls auf das Datum der Zerstörung zu schließen. Die Gründe dafür sind eher in der Wirtschaftslage und in der Münzpolitik zu suchen, was auch Em. Condurachi in *Istoria României*, I, S. 516—17, hervorhebt. Was die Kaisermünzen anbelangt, zeigt der heutige Stand ein überaus aufschlußreiches Bild: Aus der Zeit von Maximinus bis Valerian sind keine vorhanden; vereinzelt Funde von Gallienus, und ihr plötzliches Anwachsen aus der Zeit Diokletians. Diese Situation wird von H. Nubar mit Hinweis auf die Zeit nach der vorausgesetzten Zerstörung erklärt. Es wird aber gleichzeitig hervorgehoben, daß die römische Schichte aus dem 1.—3. Jh. bei Histria nur auf einer kleinen Fläche untersucht wurde. Deshalb sind auch aus einer wirtschaftlich blühenden Periode von nahezu einem Jh., zwischen der Regierungszeit des Antoninus Pius und des Severus Alexander, nur 29 Kaisermünzen aus Histria bekannt, während aus dem Zeitabschnitt von Diokletian bis Konstantin II. 138 Kaisermünzen stammen. Darum kann man aus dem Fehlen der Kaisermünzen bei Histria in einer Periode eigener Münzprägung über die uns angehende Zeitspanne keine gültigen Schlüsse ziehen.

Ereignis. Sie fügt sich organisch in den historischen Rahmen Kleinskythiens ein, in eine Zeit, da die feindlichen Invasionen jahraus jahrein das Land verwüsteten. Was darauf folgte war eine Periode größter Einschränkung des Lebens, die Bevölkerung zog sich in sicherer gelegene Gegenden zurück. Der Wiederaufbau in der Dobrudscha begann erst später, anfangs vereinzelt, vielleicht schon unter Aurelian, gründlich aber und dauernd erst unter Diokletian, oder sogar unter Konstantin.

Wenn wir die Zerstörung Histrias zwischen 258 und 269 ansetzen, glauben wir dadurch auch eine unüberbrückbar erscheinende geschichtliche Leere zu füllen, namentlich die Zeitspanne vom Jahre 248 an bis in Aurelians Zeit und etwas später sogar, als der Wiederaufbau erst möglich, dann aber auch Wirklichkeit geworden war.

---